

ZWEITER WELTKRIEG

ROTBART, VLADISLAV: *Jugosloveni u mađarskim zatvorima i logorima 1941-1945* [Jugoslawen in ungarischen Gefängnissen und Lagern 1941-1945]. Novi Sad: Dnevnik 1988. 459 S. = Biblioteka stradanja i otpori 1.

Im April 1941 überfielen die Achsenmächte und ihre Verbündeten Jugoslawien. Ungarn besetzte das Übermurgebiet (Murántúl, Prekomurje), das Zwischenmurgebiet (Muraköz, Medjumurje), die Batschka und die Süd-Baranja. Die Bevölkerung hatte unter der ungarischen Okkupation Repressionen, Vertreibungen und Verhaftungen zu gewärtigen. Betroffen waren davon in erster Linie Serben, Slowaken, Zigeuner und Juden. Das anzudeutende Werk behandelt ein Spezialgebiet der ungarischen Okkupation, nämlich die Inhaftierung von einigen zehntausend jugoslawischen Staatsbürgern in Sammellagern. Der Verf., in Subotica (Szabadka) geboren, kann hierbei auf die eigene leidvolle Erfahrung verweisen, da er damals selbst zu mehreren Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war und einige Zeit in ungarischen Lagern zubringen mußte. Das Ziel seiner Arbeit besteht darin, nachzuweisen, daß »die Teilnehmer der [jugoslawischen] Volksbefreiungsbewegung, die die ungarischen Okkupanten [...] gefangennahmen und zu langjähriger Zwangsarbeit nötigten, in den Gefängnissen ihre politische Aktivität fortsetzten und auch in den [...] Lagern nicht aufhörten, eine kämpfende Kraft der Volksbefreiungsbewegung zu sein, und ihre patriotische und revolutionäre Pflicht bewußt und ehrenvoll bis zum Ende erfüllten« (S. 357). Damit reiht sich das Buch in die endlose Liste jugoslawischer Veröffentlichungen zur Verherrlichung der Tito-Partisanen und ihres Widerstandes während des Zweiten Weltkriegs.

Der Verf. legt seiner Untersuchung eine breite Quellenauswahl zugrunde, so Materialien des Arhiv Vojvodine in Sremski Karlovci, des Párttörténeti Levéltár, Budapest, und verschiedener anderer Archive in der Vojvodina und in Südungarn. Darüber hinaus wurden Aktenpublikationen, Zeitungen und Zeitschriften sowie ungarische und serbische Sekundärwerke herangezogen. Das Buch ist in drei Schwerpunktkapitel gegliedert: „Der Terror des Okkupanten“, „Der Kampf in den Gefängnissen und Lagern“ und „In den Schlachtordnungen des Todes“.

Nach der Verurteilung – die Anklage lautete zumeist auf revolutionäre Tätigkeit – kamen die Häftlinge entweder in ungarische Gefängnisse, z. B. in Szeged, Vác, Budapest, Sopron oder Sárvár, oder blieben in den Lagern von Novi Sad, Sombor, Subotica oder Bačkotopolski. Besonderen Wert legt der Autor auf die Lebensumstände in diesen Lagern. Dabei kommen die Behandlung und die Unterbringung der Gefangenen sowie grausame Verhör- und Foltermethoden zur Sprache. Oft werden Einzelschicksale mit namentlich erwähnten Häftlingen vorgeführt, was gerade in der jugosla-

wischen »Partisanenwissenschaft« üblich ist. Sogar ein Kapitel über die letzten Worte von zum Tode Verurteilten ist eingeschoben. Viel wichtiger als dies ist jedoch die geheime ideologisch-politische Arbeit zur »Steigerung der revolutionären Moral« (S. 353) der Gefangenen in den ungarischen Lagern. Fanden sich kommunistisch gesinnte Inhaftierte gemeinsam in einer Zelle, bildeten sich »Gefängnis-Kollektive«, die über marxistische Themen diskutierten, Vorträge – soweit dies möglich war – organisierten und sogar illegale Zeitungen publizierten. Ihre Aktivitäten setzten sie auch nach der Besetzung Ungarns durch Hitler fort. Außerdem wird ausführlich die Lage der jugoslawischen Zwangsarbeiter (»munkaši«) behandelt, die entweder in Ungarn oder als Abteilungen der ungarischen Truppen an der Ostfront eingesetzt waren.

Im Anhang befindet sich eine Auflistung der „Urteile über die Teilnehmer der Volksbefreiungsbewegung“ während der ungarischen Besetzung und ein Personenregister.

Aus seiner pro-kommunistischen Haltung macht Rotbart keinerlei Geheimnis. Diese Sympathie klingt auch in kleinen Bemerkungen an, z. B. wenn er von der »kurzen ungarischen Räterepublik« spricht, bei der jede Wertung unterbleibt, obwohl sie nicht weniger brutal gegen Dissidenten vorging als die darauf folgende Ära Horthy, die mit dem Attribut »blutiger weißer Terror« versehen wird (S. 12). Darüber hinaus werden Inhaftierte, die nicht zu den Partisanen gehörten, mit keinem Wort erwähnt – als Leser bekommt man den Eindruck, daß die Häftlinge allesamt aufgrund einer kommunistischen Tätigkeit in ungarischen Lagern saßen.

Insgesamt wird die Aufgabenstellung in ihrer historischen Dimension durchaus sorgfältig erläutert, jedoch hätte das tragische Thema, das im serbischen/jugoslawischen Verhältnis zu Ungarn noch heute nachwirkt, einen weit umfassenderen Rahmen als den einer rein kommunistischen Sichtweise verdient.

Katrin Völkl

München

MATUSKA, MÁRTON: *A megtorlás napjai. Ahogy az emlékezet megőrizte* [Tagebuch der Vergeltung. Wie es die Erinnerung bewahrte]. Újvidék: Forum 1991. 393 S.

Die Katastrophe, von der die deutsche Bevölkerung in der Vojvodina mit der Machtübernahme durch die Tito-Armee ab Oktober 1944 getroffen wurde, ist in ihrem Ausmaß sowie in zahlreichen Details in der Fachliteratur bekannt. In bezug auf das Schicksal der Magyaren in der Vojvodina liegen nur wenige und nur vage Angaben vor, wie: etwa 30.000 Magyaren seien verhaftet und ein Teil davon – in nicht bekannter Größenordnung – umgebracht worden; etwa 40.000 seien vertrieben worden (darunter die nach 1941 angesiedelten Szekler). Nachforschungen über die Abrechnung

und die Massaker der Partisanen waren behindert, wenn nicht ganz verboten. Akten – soweit es solche überhaupt gibt – blieben unter Verschuß; das ganze Thema war tabu.

In einer liberal gewordenen Situation, die sogar das Erscheinen dieses Buches in Novi Sad (Neusatz, Újvidék) und dessen amtliche Titelaufnahme durch die Bibliothek der Matica Srpska unter den Schlagworten »Volksbefreiungskrieg – Genocid – Magyaren« zuließ, versuchte der Verfasser, ein Journalist, Licht in dieses Dunkel zu bringen und über jene Tage zu berichten, »über die wir die vergangenen 45 Jahre nicht sprachen«.

Ergänzt durch einige zeitgenössische Schriftstücke, die sich ausfindig machen ließen, befragte er eine große Zahl von Zeitzeugen, wobei er immer noch auf Scheu und Zurückhaltung stieß. Aus diesen Recherchen entstand eine Art Reportage, gegliedert nach Landesteilen und Ortschaften (insgesamt 40 Städte und Orte). Es reiht sich Aussage an Aussage darüber, was man noch in Erinnerung hatte. Es sind Erinnerungen an Verhaftungen, Todeslager, Ermordungen.

Konkret wird es bei der Nennung von Namen. Soweit ordentliche Begräbnisse gestattet waren, kann man Namen und Todesdaten aus den Pfarrmatrikeln und auf Friedhöfen feststellen. So zeichnet die Pfarrei Bezdán (nordwestlich von Sombor) für den Oberen Friedhof unter dem Datum 28. März 1945 insgesamt 101 Frauen und Männer auf, die Jüngste ein 14jähriges Mädchen (S. 38-41). In Adorján sind es 56 Namen. Ein anderes Beispiel: Eine im »ungeordneten Bestandteil« des Archivs von Zenta aufgefundene Liste, die am 10. November 1944 ausgestellt und von drei Personen mit slawischen Namen unterzeichnet wurde, zählte die Namen und weitere Daten von 65 Personen auf, die am Vortag »liquidiert« worden waren, zwei davon mit deutscher, einer mit russischer oder ukrainischer, der Rest mit magyarischer Nationalität (S. 149-150). Viele verschwanden namenlos in unkenntlich gemachten Massengräbern, von denen der Verfasser einige aufgespürt und identifiziert hat. Bei den Opfern handelt es sich um Geistliche, kommunale Amtsträger sowie Angehörige der einfachen Bevölkerungsschichten. Prominente Namen waren der reformierte Bischof János Gachal sowie der Dichter István Kristály. Photos von Todesopfern und Befragten, von Grabsteinen und Stätten eines Martyriums, von überwucherten Massengräbern ergänzen den Band.

Weil so gut wie keine Akten zur Verfügung stehen, haben die hier erschlossenen Aussagen einen Quellenwert und stellen einen allerersten Schritt zur wissenschaftlichen Aufarbeitung des damaligen Terrors dar. Andererseits ist diese Basis zu schmal, um die Ereignisse und ihre Hintergründe systematisch und vor allem quantitativ darzustellen – was der Verfasser auch gar nicht beabsichtigte. Im übrigen beeindruckt dieser Band durch seinen moderaten Ton. Der Wunsch ist offensichtlich, Fakten aufzudecken und nicht Anklagen zu erheben.

BEN-TOV, ARIEH: *Das Rote Kreuz kam zu spät. Die Auseinandersetzung zwischen dem jüdischen Volk und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz im Zweiten Weltkrieg. Die Ereignisse in Ungarn.* Zürich: Amman 1990. 511 S.

Der Autor stellt in seiner materialreichen Arbeit die Tätigkeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) hinsichtlich des ungarischen Judentums in der Zeit von 1941 bis 1945 dar. Im Mittelpunkt steht die Zeit der deutschen Besetzung ab März 1944.

Das IKRK, eine Organisation des Roten Kreuzes unter anderem mit Zuständigkeit für Kriegsgefangene und -opfer, richtete seine Vertretung in Ungarn erst relativ spät, im Oktober 1943, ein. Obwohl bereits zu diesem Zeitpunkt, vor allem aber ab März 1944 sichtbar war, daß das ungarische Judentum Schutz brauchte, bezog das IKRK das Judentum nicht in seine offizielle Arbeit ein. Begründet wurde dies mit der Neutralität des IKRK und damit, daß die jüdische Bevölkerung nicht den Status von Zivilinternierten oder Kriegsgefangenen habe. Die Argumentation lautete, der Schutz des IKRK gelte nur für diese Personengruppen und nicht für Staatsangehörige, die im eigenen Land inhaftiert seien. Der Hauptkritikpunkt des Autors ist deshalb der strenge Formalismus des IKRK, aus dem er den Vorwurf der Unterlassung gegenüber dem ungarischen Judentum ableitet.

Da offizielle Schutzmaßnahmen nicht zustandekamen, gingen Hilfsaktionen für Juden in erster Linie von den IKRK-Vertretern in Ungarn, de Bavier und Born, aus, die das Judentum stillschweigend in ihre Arbeit einbezogen. Versuche von ihrer Seite, auch offiziell den Status der Juden zu ändern, scheiterten an der Genfer IKRK-Zentrale. Die Vertreter versuchten deshalb in Privatinitiativen Schutzpapiere auszustellen, Auswanderungsmöglichkeiten zu schaffen und materielle Hilfe zu leisten. Dazu nutzten sie auch ihre Kontakte zu ungarischen Regierungskreisen. Selbst diese privaten Initiativen wurden jedoch vom IKRK stark reglementiert.

Im Juni und Juli 1944 – nach dem Bekanntwerden der »Auschwitz-Briefe« – schloß sich das IKRK zwar den internationalen Protesten an, die schließlich bewirkten, daß Horthy den Befehl zur Einstellung der Deportationen gab. Gegen ihre Weiterführung war jedoch auch das IKRK machtlos, so daß die 800.000 ungarischen Juden weitgehend der Vernichtung zum Opfer fielen.

Die Maßnahmen des IKRK in der Zeit der deutschen Besetzung Ungarns beschränkten sich auf humanitäre Hilfe für Ghettos und Lager und sind wiederum als Leistung Borns, der dafür postum 1987 in Israel eine hohe Auszeichnung erhielt, zu zählen. Das IKRK selbst war in seiner Politik gegenüber dem Judentum weiterhin von rechtlich-formalistischen Bedenken gekennzeichnet. Zögerliche Ansätze zu Verhandlungen mit der deutschen Seite (z. B. durch Sally Maier) über einen »Freikauf« der ungarischen Juden kamen über Sondierungen nicht hinaus.

Während des Kampfes um Budapest zur Jahreswende 1944/1945 kam es zu Greuelthaten der Pfeilkreuzler und der deutschen Besatzungstruppen an der jüdischen Bevölkerung. Der IKRK-Delegierte Born versuchte, in privaten Aktionen den Juden Schutz zu gewähren, litt aber selbst unter Übergriffen der Pfeilkreuzler. Erst mit dem neuen IKRK-Präsidenten Burckhardt (ab Januar 1945) zeigte sich ein Abrücken vom formalistischen Standpunkt. Es ging nun darum, die Juden in den Konzentrationslagern vor der Vernichtung in letzter Minute zu retten.

Die von Ben-Tov dargestellten Bestrebungen des IKRK wirken isoliert, und die Zusammenhänge mit Aktivitäten in Ungarn selbst (etwa der jüdischen Waadah, dargestellt in dem von jüdischer Seite stark angefochtenen Buch von Andreas Biss, *Der Stopp der Endlösung*, Stuttgart 1966) sind nur knapp erwähnt.

Deutlich herausgearbeitet wird anhand des IKRK und seiner Einstellung gegenüber dem ungarischen Judentum das heute wieder sehr aktuelle Problem der Verantwortung für die negativen Folgen des »Verschanzens« hinter »der Neutralität und dem Gerede über Nichteinmischung in innere Angelegenheiten.« (S. 113.)

Andrea Schmidt-Rösler

Regensburg

UNGARN NACH 1945

Ungarn nach 1945. Herausgegeben von HEINER TIMMERMANN. Saarbrücken-Scheidt: Dadder 1990. 234 S. = Forum: Politik 11; Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen 63.

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um den Tagungsband eines deutsch-ungarischen Kolloquiums vom Mai 1989 in der Europäischen Akademie Otzenhausen. Für die Herausgabe wurden die Beiträge überarbeitet. Es ist kein Zufall, daß es gerade ein deutsch-ungarisches Kolloquium wurde, gilt das Land doch in weiten Bereichen der Politik, Wirtschaft und Gesellschaftsordnung den demokratisch-rechtsstaatlichen Prinzipien als am frühesten aufgeschlossen und geradezu progressiv – ein Aspekt, der in vielen Beiträgen betont wird.

Den „Veränderungen in Mitteleuropa und ihren Auswirkungen auf die Deutsche Frage aus Sicht der Bundesrepublik Deutschland“ geht Heiner Timmermann, stellvertretender Direktor der Europäischen Akademie Otzenhausen, nach. Dabei wird in einem kurzen Abriß die Periode 1989 bis 1990 als Höhepunkt der politischen Veränderungen in Mitteleuropa (Polen, Ungarn, ČSFR, ehemalige DDR) beleuchtet, Meilensteine der teilweise rasanten Entwicklung werden erwähnt, letztlich liegt der Schwerpunkt je-